

<http://www.suedkurier.de/nachrichten/kultur/aktuelles/kultur/Blumen-fuer-Hermann-Hesse;art410935,5633968>

## Blumen für Hermann Hesse

09.08.2012

Von ELKE MINKUS



Hermann Hesse bei der Lektüre in seinem Arbeitszimmer in Montagnola. Bild: Foto: dpa

**Als Hermann Hesse heute vor 50 Jahren in dem Tessiner Dorf Montagnola starb, war er in Japan und den USA populär, nicht aber im deutschsprachigen Raum. Der Autor von „Unterm Rad“ faszinierte die japanische Jugend; der Autor des „Demian“, „Siddhartha“ und des „Steppenwolf“ fesselte die jungen Amerikaner.**

Als Hermann Hesse heute vor 50 Jahren in dem Tessiner Dorf Montagnola starb, war er in Japan und den USA populär, nicht aber im deutschsprachigen Raum. Der Autor von „Unterm Rad“ faszinierte die japanische Jugend; der Autor des „Demian“, „Siddhartha“ und des „Steppenwolf“ fesselte die jungen Amerikaner. In Japan fühlten sich Schüler und Studenten durch ein unbarmherziges Erziehungssystem unterm Rad, genau wie Hans Giebenrath in Hesses Frühwerk. In Amerika wollten sich die jungen Leute nicht dem Establishment unterwerfen, sie beehrten auf, suchten Individualität und Unabhängigkeit. Genau dies verkörpern die Figuren in Hesses Romanen. Und als sich Amerika immer mehr in den unseligen Vietnam-Krieg verstrickte, haben die jungen Menschen eine gewaltlose Verweigerung betrieben, auch inspiriert von Hermann Hesse. Ein Boom entstand und die Welle der Hessebegeisterung schwappte schließlich von Amerika nach Deutschland zurück.

Weitere Informationen

[Hermann Hesse](#)

[Hermann Hesse - Chronik seines Lebens und Schreibens](#)

[„Die Leser finden sich bei Hesse“](#)

[Neuerscheinungen \(Auswahl\)](#)

[Pfullendorf](#)

[Blumen für Hermann Hesse](#)

Doch bis sie hier Fuß fasste, dauerte es noch einige Jahre, denn hier hielt man Hesse bisher der Einfachheit halber für einen harmlosen Romantiker. Einen hämischen Beitrag dazu lieferte 1958 „Der Spiegel“ mit seiner Titelgeschichte „In der Gartenlaube“. Mit Hesse sei kein Blumentopf mehr zu gewinnen, hieß es dann in einem Nachruf 1962. Einflussreich im negativen Sinne war auch der Kritiker Marcel Reich-Ranicki, der keinen Hehl aus seiner Abneigung gegenüber Hesse machte. Heute sieht die Welt ganz anders aus. Laut Verlag sind 150 Millionen Hesse-Bücher weltweit verkauft, sein Werk ist in 70 Sprachen übersetzt. Was führte letztlich doch zu dem Erfolg dieses Autors, der immer zurückgezogen gelebt hatte?

Er scheute nie ein Risiko, weder persönlich noch in seinem Werk. 1877 in dem kleinen Städtchen Calw geboren, sollte Hermann die Erwartungen seiner dem Pietismus verfallenen Eltern erfüllen. Er sollte als Lehrer und Erzieher das missionarische Werk der Eltern fortführen, doch schon früh zeigte sich, dass er sich nicht vereinnahmen ließ. Er beehrte auf, er rebellierte, er wollte „Dichter werden oder gar nichts“, wie er 13-jährig bekannte. Nach langen Leiden, Wirrungen und Fehlleitungen klappte es: 1904 erschien sein Roman „Peter Camenzind“, der ein Erfolg wurde und ihm finanzielle Unabhängigkeit bescherte.

Er konnte es sich erlauben, in ein altes Bauernhaus nach Gaienhofen am Untersee zu ziehen, er konnte heiraten, er konnte eine Familie gründen, und er konnte schreiben. Hier etablierte er seine schriftstellerische Tätigkeit und pflegte trotz der Abgeschiedenheit zahlreiche Kontakte zu anderen Autoren. Der Erfolg hielt an und Hesse konnte nun mit seiner Frau in dem Dorf sein erstes eigenes Haus bauen. Er liebte das Landleben, die Ruhe, seinen Garten und den See. Doch – typisch Hesse – es ging ihm alles zu glatt, er wurde unruhig und sehnte sich nach Neuem. Scherzhaft drastisch drückte er es selbst aus: „Kunst – bringt Gunst. Gunst – verhunzt.“

Ein neuer Abschnitt in Hesses Leben begann, eine neue Stufe. Wie seine Romanhelden, so war auch er immer unterwegs zu sich selbst. Oft musste er dafür viele Umwege gehen. Der nächste führte ihn mit seiner Familie nach Bern, wo er in das Haus seines verstorbenen Malerfreundes Albert Welti zog. Dies war nach Gaienhofen eine weitere Idylle, die nur kurz währte. Eine Gemütskrankheit seiner Frau erzwingt die Trennung von seiner Familie. Dann der Ausbruch des Ersten Weltkriegs, auf den Hesse zunächst wie alle die Hoffnung setzte, er werde Deutschland „aus dem blöden Kapitalistenfrieden“ herausreißen. Doch bald schon, schneller als all seine Schriftstellerkollegen, erkannte er den Trugschluss und schrieb als einer der ersten öffentlich gegen den Krieg und warb für Verständigung unter den Völkern. Woraufhin er erstmals gegen Anfeindungen zu kämpfen hatte. Als „vaterlandsloser Gesell“ wird Hesse diffamiert. Es brodelt in ihm und literarisch wird ein neuer Hermann Hesse geboren. Mit der Flugschrift „Zarathustras Wiederkehr“ wandte sich der nunmehr 41-Jährige anonym an die deutsche Jugend mit dem Plädoyer für den Einzelnen gegen den Herdentrieb, für Individualität gegen Massenbewegungen. In dieser Schrift, 1919 erschienen, einhergehend mit einem erneuten Ortswechsel, diesmal ins Tessin, deutet sich der Autor des „Demian“, des „Siddhartha“ und des „Steppenwolf“ an, des Autors, der Jahre später die Jugend in ihren Bann ziehen sollte.

Bis heute haben diese Romane nichts an ihrer Aktualität verloren, sie sind so modern, weil sie zeitlos sind, weil sie mutig sind, visionär und weil sie unabhängig von Kulturen und Epochen verstanden werden können. Seltsam, dass Hesse seine revolutionärsten Werke in der völligen Abgeschiedenheit eines Tessiner Dorfes geschrieben hat. Entfernt vom Tumult der Welt, trifft er den Nerv der Zeit. Die immerwährende Frage nach Hesses Aktualität beantwortet sich spätestens in diesem Jahr von selbst. Hunderte Veranstaltungen zu Hesse gibt es 2012, Ausstellungen werden eröffnet, Komponisten, Theatergruppen, Produzenten und Regisseure nehmen sich seines Werkes an. Schriftsteller und Journalisten äußern sich zu Hesse, der Blätterwald raschelt gewaltig. Hesse selbst mätze dem wenig Bedeutung bei. Als ihm 1946 für das „Glasperlenspiel“ der Nobelpreis verliehen wurde, reiste er nicht nach Stockholm, er schrieb vielmehr in einem Brief an Gunter Böhmer: „Heut ist in Stockholm der Klimbim, erst Nobel-Gedenkfeier in großer Gala, dann Bankett, wobei auch ein

Spruch von mir verlesen werden soll.“ Jegliche Hyperbole, ob im Positiven oder im Negativen, war ihm zuwider. Er liebte die kleine Geste.

Hermann Hesse wurde 1962 auf dem kleinen Friedhof San Abbondio nahe Montagnola beigesetzt. Es ist eine bescheidene Grabstelle, sein einziger „Grundbesitz“, wie er sagte. Vor 30 Jahren besuchte ich als junge Frau auf dem Friedhof diesen „Grundbesitz“. Ein schlichtes Grab, auf dem frische Blumen lagen. Heute legen wir wieder einen kleinen Strauß bunter Blumen nieder.

[ZUR STARTSEITE](#)